

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Band: 12 (1934)
Heft: 11

Artikel: Auffallende Stachelpilze
Autor: Hennig, Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.
VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 46.191; Postcheck III 321.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.
INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Auffallende Stachelpilze.

Von Br. Hennig, Berlin—Südende.

Hierzu beiliegende Kunstdruckbeilage.

In den letzten Heften ist des öfteren von der Bartkoralle (*Dryodon coralloides* Scop.) die Rede gewesen. Sie gehört zu den schönsten Erscheinungen in der Pilzwelt, und freudig überrascht ist jeder Pilzfreund, der sie zu sehen bekommt.

Vor zwei Jahren fanden wir auf einem Oktoberausfluge an einem Baumstamm am Liebnitzsee bei Berlin etwa ein Dutzend Fruchtkörper dieses schönen Pilzes, der auch den Namen Blumenkohlkoralle oder Korallen-Ziegenbart führt. Tatsächlich hat der Pilz viel Ähnlichkeit mit einem Blumenkohlkopf, und auch sein Geschmack ist ebenso ausgezeichnet wie der des angeführten Gemüses.

Eine gute Abbildung unseres Pilzes findet sich im Michael-Schulz-Hennig, «Führer für Pilzfreunde», III. Bd., Nr. 310, Ausgabe 1927. Sie hat viel Ähnlichkeit mit beigegebener Photographie, die ich 1927 in der Hohen Tatra aufnahm.

Die Bartkoralle kommt sowohl an Laub- wie an Nadelholz vor. Irrtümlich wird häufig

angegeben, dass sie nur an Laubholz wachse, eine Ansicht, die aber in keiner Weise zutrifft. Dr. Pilat, Prag, schreibt mir, dass er in diesem pilzreichen Sommer *Dryodon coralloides* in den karpathischen Urwäldern in grosser Menge angetroffen hätte. Er hatte dadurch Gelegenheit, die Variabilität dieses schönen und sehr interessanten Pilzes eingehend zu studieren. Er fand ihn in gleicher Häufigkeit an Laubhölzern wie an Tannen. Riesige Fruchtkörper traf er an beiden Substraten an. Neben den normal grossen und riesigen Fruchtkörpern fand er auch verkrüppelte Exemplare, die anormale Stacheln hatten. Die Stacheln dieser kümmerformen sind manchmal viel kürzer und nicht stets parallel vertikal geordnet, wie es bei den normalen Formen der Fall ist. Solche kümmerformen sind, wenn etwas älter und etwas vertrocknet, oft etwas bräunlich oder rostbräunlich gefärbt.

Ein derartiges Exemplar fand ich 1927 tief im Innern eines hohlen, umgestürzten Baumstammes. Es wurde von mir photographisch

festgehalten. Nach Rickens «Vademecum» bestimmte ich es als *Heridium alpestre* Pers., beschrieben in Persoons «Mycologia Europaea 2», S. 151; Fries, «Hymenomycetes Europaei», S. 618; Saccardo, «Syllogium Fungorum» v. VI, S. 479; Lloyd, «Mycological Notes», Nr. 70, S. 1229, hier als *Hydnum alpestre* bezeichnet.

Ich sandte ein Exsikkatteil dieses Pilzes an Bresadola, der meine Bestimmung bestätigte. Bresadola selbst gibt an, *Heridium alpestre* im Südtirol gefunden zu haben. Ebenso führt Bourdet diesen Pilz als für die französischen Alpen gefunden an. Desgleichen wurde er in der Tschechoslowakei mehrmals gesammelt. Pilat hat auf Grund meines Fundes und der übrigen Funde aus den Karpathen 1931 in der «Mykologia», Heft 4—5, S. 54—58, diesen Pilz zu *Dryodon* gestellt. Dort sind auch zwei von mir gemachte Aufnahmen wiedergegeben. Nach den Beobachtungen dieses Jahres steht Pilat auf dem Standpunkte, dass die Art *Dryodon alpestris*, syn. *Heridium alpestre* *Hydnum alpestre* identisch mit *Dryodon coralloides* ist, bzw. eine kümmerliche Form dieses Pilzes darstelle. Diese Ansicht hat grosse Wahrscheinlichkeit für sich.

Nach Pilat ist nun auch der Ästige Stachelbart, *Dryodon caput-ursi* Fr., identisch mit *Dryodon coralloides*. Fries bildet *D. caput-ursi* nicht in den «Hymenomycetes Europaei» ab, wie durch einen Schreibfehler im Oktoberheft angegeben, sondern in den «Icones selectae fungorum». Dieses schöne zweibändige Werk findet sich in der Berliner Staatsbibliothek, und wir hatten es 1925 auf dem Berliner Pilzkongress ausgestellt und Interessenten zugänglich gemacht.

Pilat schreibt zu diesem Pilz: «Einen Pilz, der mit dieser Abbildung übereinstimmt, habe ich im Ilgaz-Dagh in Kleinasien an einem Stamme von *Abies Bornmülleriana*, der gefällt war, gefunden. Die Photographie dieses Pilzes habe ich im Bulletin Soc. Mycol. de France,

Ausg. 49, t. I, f. 4 veröffentlicht. Dieser *Dryodon caput-ursi* ist ganz sicher nur eine Wuchsform von *Dryodon coralloides*.»

Bourdot et Galzin geben in den Hymenomycètes de France 1927, S. 442, *Hydnum caput-ursi* Fr. als teratologische Form von *Dryodon coralloides* an.

Wir können also auf Grund dieser Ausführungen annehmen, dass *Dryodon coralloides* sowohl an Laubholz wie Nadelholz vorkommt und identisch mit *Dryodon caput-ursi* und *Dryodon alpestris* ist.

Ein anderer auffälliger Stachelpilz ist der gleichfalls im Lichtbild dargestellte Knollige Stacheling oder Igel-Stacheling, *Dryodon erinaceus* (Bull.) Fries. Ein schönes Bild dieses Pilzes findet sich in Dumée, «Nouvel Atlas de poche des Champignons», S. 54.

Im vorigen Jahr erhielt ich diesen Pilz von zwei Stellen zugleich. An einer Eiche im Grunewald bei Berlin bei der Försterei Saubucht war ein prächtiger, 20 cm breiter Knollen dieses Pilzes gewachsen, der dem Namen Igel-Stacheling alle Ehre machte. Er war rundherum von dichtstehenden herabhängenden Stacheln bedeckt. Ein anderes kleines Exemplar bekam ich aus Zehdenick zugesandt. Es war das erstemal, dass ich diesen höchst interessanten Pilz zu Gesicht bekam.

Viel häufiger ist der Dornige Stacheling, *Dryodon cirrhatum* (Pers.) Quélet, *Hydnum cirrhatum* Pers., syn. S. 538; Fries, Hym. S. 609. Diesen Pilz fand ich an Buchen im Harz bei Ilsenburg und bei Nordhausen. Er ist fleischig, weisslich-gelblich, aus zusammengewachsenen Stücken bestehend. Die blassgelblichen Stacheln werden bei älteren Exemplaren rötlich. Sie sind 10—15 mm lang und etwas gekrümmt.

Diese schönen, grossen und auffallenden Stachelpilze bekommt der Pilzfreund nicht häufig zu Gesicht. Meist ist es ein Spiel des Zufalls, dass man im Walde auf sie trifft.